

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Auslieferung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Anzeiger, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pg., sowie Bestellungen auf den Kk gewissen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt noch Niedereinkunfts.

Anzeiger bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 68.

Sonnabend, den 24. August 1912.

22. Jahrgang.

Verteiltes und Sächsisches.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 21. d. M. 1. Bevor die Anschaffung einer neuen Kleidung für die Leichenträger und Decken für die Pferde des Leichenwagens geziichtet soll, erst eine Besichtigung der alten Sachen vom Gemeinderat stattfinden. 2. Eine von dem Ortsarmenverband Großharthau für den hier wohnhaften B. zur Bezahlung eingegangene Rechnung wird abgelehnt, da nicht nach § 34 der Armenordnung verfahren werden ist. 3. wird der Stundenlohn für die Gemeindestrafenarbeiter geregelt. 4. gibt der Herr Gemeindepfand bekannt, daß die Genehmigung zum Bau der Wassermauer bei Oberschliffnummer 101 B und 102 von der kgl. Amtshauptmannschaft eingegangen ist. 5. Auf eine Büschrit der kgl. Amtshauptmannschaft hin wird der Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter festgesetzt. 6. gelangt eine Büschrit der kgl. Amtshauptmannschaft, Brunnenbau aus dem Charlotengrund betreffend, zur Kenntnis. Der Gemeinderat beschließt, den Beschluss vom 10. August 1911 aufrecht zu erhalten. 7. wird eine weitere Büschrit der kgl. Amtshauptmannschaft, Aufstellung von Anschlagtafeln betr., vorgetragen. Diese Angelegenheit wird dem Begebauausschuß zur Feststellung gezeigt. Plätze übertragen und soll in nächster Zeitung darüber beschlossen werden. 8. Desgleichen wird von einer Büschrit, öffentliche Gemeindesitzungen betreffend, Regentis genommen. Weiteres hierüber übernimmt die Finanzdeputation. 9. Als Rechnungsprüfer der Gemeinde-, Armen-, Feuerlösch-, Schul- und Kirchenanlagen-Rechnung aus das Jahr 1911 werden die Herren Otto Richter, Arthur Gebler und Ernst Gebler bestimmt.

Lotterieziehung. Die 4. Klasse der 162. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am 4. und 5. September 1912 gezogen.

Ein Pflanzensatz wurde dem „K. T.“ überdracht. Es ist dies ein Gewächs, das aus nicht weniger als 36 kleinen Steinpflanzen besteht, die sämtlich einer einzigen Wurzel entspringen.

Großröhrsdorf, 22. Aug. Mit einer wesentlichen Verspätung traf heute der von Röhrsdorf kommende Mittagszug hier ein. Die Ursache war die Entgleisung einer Lokomotive auf Station Röhrsdorf, wodurch der Kamenz Zug auf ein anderes Gleis geleitet werden mußte.

Bulsonig. (Obermeistertagung.) Am 1. September d. J. nachmittags 2 Uhr findet im Saale des Schützenhauses, hier, die 10. Obermeister-Versammlung statt. Die Gewerbezammer Bittau lädt die Innungsvorstände, die Mitglieder der Meisterprüfungskommissionen und der Gesellenprüfungsausschüsse in der Kreishauptmannschaft Bautzen zu dieser Versammlung, in welcher verschiedene Handwerkerfragen besprochen werden sollen, ein. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht über die Tätigkeit der Handwerks- und Gewerbezämtern, 2. Altersversicherung für Handwerker, 3. die Kalkulation im Handwerk, 4. Verschiedenes.

Kamenz. Wie das K. T. erfährt, sind Bemühungen im Gange, nach der imposanten Fahrt der „Viktoria Linie“ von Gotha nach Dresden auch unserer Baufälliger Bewohnerhoffen den Besuch eines Zeppelin-Luftschiffes zu vermitteln. Es ist vorgesehen, daß jetzt in Hamburg weilende Luftschiff „Hansa“, das demnächst einige Zeit in Berlin stationiert

wird, im Herbst oder Spätherbst zu einer Fahrt nach den Bierländern Kamenz-Bautzen-Böbau-Bittau zu gewinnen. Die Bedeutung dieses Planes, um die sich besonders der verdienstvolle Vorsitzende des hiesigen Flugvereins Herr Landtagsabgeordneter Reichswehr gemacht hat, ist gesichert, sobald durch die in Betracht kommenden Corporationen die erforderliche Unterstützung bewilligt sei wird. Für die Fahrt Berlin-Kamenz-Bittau sind, wie verlaufen, von hierher Seite bereits zwei Mittelalter-Blätter gezeichnet.

Bautzen. (Erlieg der Obstbäume.) In diesem Jahre haben die Obstbäume an den Spätobstbäumen des hiesigen Königl. Straßen- und Wasserbaumes, welches im Bezirk der Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz und die Teile der Amtshauptmannschaften Böbau und Borna umfaßt, einen Betrag von 52 060 M. erbracht, gegen 31 018 M. im Vorjahr, mithin 21 042 M. mehr.

Bittau, 21. Aug. Wegen des Verlustes eines Zeppelin-Luftschiffes in Bittau hatten der hiesige Verteiler der Hamburg-Amerikalinie, Herr Kaufmann Pietsch, und der 1. Vorsitzende des hiesigen Fremdenverkehrsvereins, Herr Landtagsabgeordneter Stadtrat Schwager, am Sonntag persönlich in Dresden mit Direktor Goldmann verhandelt. Die Verhandlungen ergaben, daß jedenfalls der in Hamburg stationierte Zeppelin-Luftschiff „Hansa“ nach Bittau kommen wird. Die „Hansa“ plant für den Spätherbst eine Fahrt nach Berlin, von wo sie einen Abstecher nach Bittau machen würde.

Bittau. Der Raubmörder Trenkler in Berlin ist so weit wiederhergestellt, daß er aus dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses in die Mörderzelle gebracht werden konnte. Die Verhandlung gegen ihn wird in der nächsten Schwurgerichtsperiode stattfinden.

Bittau, 21. Aug. (Verhaftung eines Juwelendiebes.) Die Verhaftung eines Juwelendiebes, der von Bittau aus Ruhelage nach Dresden, Görlitz, Reichenberg i. B. u. f. w. unternahm, ist der Kriminalpolizei gelungen. Der Brillantdieb, der 32-jährige Volontär Kutsch aus Köthen, dessen Vater bei Frey eine Maschinenfabrik besaß, hatte in voriger Woche in Görlitz einem Juwelier, von dem er sich zahlreiche Ringe zur Ansicht vorlegten ließ, einen Brillanteinsatz gestohlen, den er in einem See in Bittau verpfändete. Der Oderkeller erstattete Anzeige, worauf der Gauner verhaftet wurde. Man riss ihm nach, daß er auch in Dresden einen Brillanteinsatz und außerdem sechs Fingerringe besaß, die er an Damen verschenkte. Obwohl er mehrfach verhaftet ist, trat er zu der Tochter eines Fabrikbesitzers in Waltershausen in Beziehungen. Die geplante Verlobung wurde durch die Verhaftung des Hochstaplers verhindert.

— Der 18-jährige Arbeiter Friedrich Wilhelm Ebers, der in Riesa-Friedrichswalde zur Untermiete wohnte, besuchte am Sonntag seine Eltern in Höselitz bei Magdeburg, wo er auf die Pilzsuche ging. Er ließ sich von seiner Mutter ein Pilzgericht bereiten, das er mit seinem Vater genoss. Am Sonntagabend nach Riesa-Friedrichswalde zurückgekehrt, verspürte der junge Mann Magenbeschwerden und erkrankte ernstlich. Ein Arzt konstatierte Pilzvergiftung. Am Dienstag früh lag der Unglückliche tot in seinem Bett. Auch sein Vater schwelt in Lebensgefahr.

Dresden. St. Majestät der Kaiser wird

in Begleitung Sr. Majestät des Königs das neue Rathaus am Mittwoch des 28. August halb sechs Uhr besichtigen. Die beiden Monarchen werden hierbei von den Mitgliedern des Rates und des Stadtverordneten-Kollegiums mit Herrn Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler an der Spitze begleitet werden. Dresden, 21. August. Der Einbrecher, der die Wohnung des Kammer-Sängers Perron in Blasewitz ausgräubt und demoliert hat, ist heute nachmittag in der inneren Altstadt ermittelt worden. Bei seiner Verhaftung gab er auf die Polizeiautamente 3 Schuß: ab, von denen zwei einen Gendarmen an der Hand verletzten. Schließlich wurde er überwältigt, und zur Haftpolizei gebracht. Dort gestand er nicht nur den Einbruch in die Wohnung des Perron, sondern noch weitere 82 Einbrüche und Diebstähle hier und anderwärts zu. Der größte Teil der in Blasewitz dem Kammer-Sänger geholbenen, sehr wertvollen Juwelen ist bereits gestiehen. Auch die Beute der anderen Einbrüche ist festgestellt und in amtliche Verwahrung genommen. Es besteht Zweifel, ob der Festgenommene geistig normal ist.

Dresden. (Erlieg eines Polizeihundes.) Im Grenzrevier Niggels in Böhmen wurde ein Wilderer beobachtet, der gerade einen Hirsch erlegte. Beim Nähen des Hirschgergs ließ er seine Jagddame im Stich und floh. Trotzdem ein Schrotshuss auf ihn abgefeuert wurde, konnte er nicht gestellt werden. Auf Antrag der zuständigen Gendarmerie wurde der Dresdner Polizeihund Rolf von Ritschke an den Tatort geführt. Er verfolgte die Spur des Wilderers bis in die zwei Kilometer entfernte Ortschaft und verbiss die dort wohnenden Arbeiter. Der Verdächtige, der harthärtig leugnete, wurde einer Leibesvisitation unterzogen, und man fand in seinem Bein eine Brandwunde, die offenbar von einem Schrotshuss hercaute. Das Kreisgericht zu Böhmischem-Beipa verurteilte den Wilderer zu 1 Monaten. (Todessturz von der Leiter.) Dem „Meißner Tagessch.“ wird aus dem benachbarten Gruben gemeldet: Als der Haubekämpfer Reinhardt mit Bierpolstern beschäftigt war, kam der Fahrwerkbesitzer Schröder aus Gruben mit einem mit Birnen beladenen Wagen des Weges gefahren. Da der Weg durch Leitern und Stützen sehr steigt war, forderte Schröder den Reinhardt auf, die Leiter zu verlassen, damit er vorbei könne. Reinhardt stieg statt dessen noch höher hinauf. Als nun Schröder vorzugehnen versuchte, kam er mit dem Rad ins Schnitterinne. Das Rad zerbrach, ein Rad stürzte an die Leiterstütze, die Leiter drehte sich und Reinhardt fiel auf die Straße herab. Er war sofort tot.

Moritzburg, 20. Aug. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr auf der hiesigen Dorfstraße. Von einem Kraftwagen, der einen anderen überholen wollte, wurde die auf dem Fußweg laufende Frau des Ortsrichters Schneiders umgerissen. Sie trug einen Schädelbruch und eine Gehirnverletzung davon, denen sie erlegen ist.

Hertigswalde. Der Meinherr Hoch- und Torgau hielt am Sonntage unter Vorzug des Herrn Gauwurwars Fischer-Bischöfwerda hier selbst eine Turnausübung ab. In derselben wurde Herrstellvertretender Gauwurwart Ackermann-Reußstadt als Gauspiel-

leiter gewählt. Beschlossen wurde, daß der Bau auf dem Deutschen Turnfest in Leipzig 1913 ein Riegenturnen veranstaltet. Ein Probeturnen vor dem Deutschen Turnfest soll unter Beisein eines Gauwurwars in den einzelnen Bezirken stattfinden. Dem Vorschlag Mahlers-Bautzen, 1913 zur Weihe des Böckenschlachdenkmals einen Gauwurtenlauf zu veranstalten, wurde im allgemeinen zugestimmt. Daraus wurden die Übungen für das Gedächtnis-Turnfest in Bautzen durchgeführt. — Im Anschluß an diese Ausübung wurde dann gegen 11 Uhr zur Turnwacht-Turnstunde anggetreten. Von 46 Vereinen waren 34 mit 55 Turnmätern vertreten, 12 Vereine fehlten unentschuldigt. Die Beispiele des Turnauschusses wurden bekanntgegeben, wozu Herrstellvertretender Gauwurwart Ackermann-Reußstadt ermahnte, zum nächsten Deutschen Turnfest nur wirklich geeignete Übungen vorzuführen und empfahl, daß Probeturnen beiziehungsweise zu nehmen. Auch auf die Ratsparkschule wurde hinzuweisen. Das Gauwurten soll pünktlich beginnen, da sich demselben ein Komitee mit Sozial-Aufführungen der Volksschule anschließen soll. Das Gauwurten wird nicht am 3., sondern erst am 10. November stattfinden. Nach einer Ansprache über die Förderung des Jöchlingsturnens im Gauwurte die Aufführung eines Gauwurttages mit Walpurgis im nächsten Frühjahr angezeigt. Ein Beschluß hierüber soll in der nächsten Gauwurtenstunde gefaßt werden.

— Für die am 29. August d. J. im Anschluß an die Kaiserparade in Beuthen stattfindende 4. Kolonnenkonferenz der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen in Riesa sind als Beratungsgegenstände aufgestellt worden: 1. die allgemeinen Dienstverhältnisse, die Organisation und die Ausbildung der Kolonnen.

Freiberg. Eine nicht alltägliche Ansicht enthält eine der letzten Nummern des „Razierg.“ in der der Scheich Umar Mohammed die Verlobung seiner Nichte Summa Hassan mit dem Somalikrieger Gado Ali ankündigt. Die Somalikrieger befinden sich bekanntlich auf der hiesigen Erzgebirgsausstellung.

Bautzen, 21. Aug. Das „Viktoria Luftschiff“ ist nach günstiger Fahrt um 9 Uhr vormittags über der Stadt erschienen und um 9 Uhr 15 Min. auf dem Eggersplatz glatt gelandet. 9 Uhr 55 Min. flog die „Viktoria Luftse“ zur Rückfahrt nach Gotha wieder auf; sie vollführte eine elegante Schleifensfahrt über der Stadt und verschwand dann in der Richtung nach Zwickau, um auf dem direktesten Wege nach Gotha zurückzukehren. Vor der geplanten Rundfahrt bis Freiberg mußte wegen Gewitterneigung Abstand genommen werden.

Döbeln i. S., 20. August. In der Kaserne des 139. Infanterie-Regiments zu Döbeln erhob sich mit seinem Dienstgewebe der aus Leipzig gebürtige Gefreite Stenzel. Er hatte einem Kameraden aus verschlossenem Brieftasche entwendet und beschädigte, der Dienststahl könnte den vorgesetzten Justizien gemeldet werden. — Der Soldat Stenzel von der Maschinengewehrkompagnie des selben Regiments wurde von durchgehenden Pferden eines Geschüts überfahren und lebensgefährlich verletzt. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Tragische an dem Fall ist, daß Stenzel demnächst vorzeitig entlassen werden sollte, um seine alte Mutter unterstützen zu können.

Krankenkassen und Ärzte.

Auf dem 19. Deutschen Ortskantonskongress in Köln seine Versammlung abhielt, stand als wichtigster Punkt ein Referat über das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten auf der Tagesordnung. Geschäftsführer Brachet-Röhl führte dazu aus, dass die Arztrate durch die neueren Beschlüsse der Arzte-Organisation eine bedeutende Verkürzung erfahren habe. Von den einzelnen Ärzten sei zunächst eine Erklärung eingefordert worden, wonach diese die Wirkung versagen, wenn die Reichsversicherungsordnung den Wünschen des Leipziger Arztekongresses nicht entspricht. Der Stuttgarter Arztekongress habe durch seine Beschlüsse das weitere Vorgehen der Arztrate bestimmt. Kein Arzt dürfe mehr Verträge mit Krankenkassen abschließen; die Vertragsabschlüsse bedürfen sich die Arztrateorganisation vor. Auf Verlangen der Organisation müssen die Ärzte ihre Verträge kündigen. Alle Verträge unterliegen der Genehmigung durch eine Zentralstelle des Leipziger Verbandes. Dadurch gerate der einzelne Arzt in eine ganz unwürdige Abhängigkeit von der Organisation; das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Ärzte sei ausgeschaltet. Das sächsische Ministerium habe sich schon mit einem Erlass hiergegen gewendet. Der neuzeitliche Beschluss des Leipziger Verbandes, wonach die Arztrateorganisation zur erfolgreichen Durchführung ihrer Forderungen gleichzeitig, geschlossen, gleichmäßig und einheitlich vorgehen solle, könnte nur als die

Androhung des Generalstreiks

gedeutet werden. Zu dem allgemeinen Kampf habe sich der Leipziger Verband noch weiter gerüstet, indem er die einzelnen Ärzte durch Verpflichtungsscheine auf Eurenwort zur Gesellschaft verpflichtet hat. Durch mähsame Grundläufe und vornehme Kampfweise hätte der Leipziger Verband sowohl bei den Organen der Krankenversicherung als auch bei den gesetzgebenden Körperschaften für die deutsche Arztrei weit mehr erreicht, als durch seine rücksichtslos sich über alles hinwegsetzende Kampfweise. Die Macht der Arztrateorganisation beruhe in der Verwaltung von wirtschaftlicher Arztrei-Organisation und gesetzlicher Standesvertretung und in dem ungleichen Rechtsverhältnis, wonach die Kassen auf die Ärzte, die aber nicht auf die Kassen angewiesen sind. Bei den Kassen herrsche unerschütterliche Übereinstimmung dahin, dass die Entscheidung über die Frage des Arztkontums

allein den Kassen

gusteht. Alle Krankenkassenverbände, Arbeiter, Angestellte und Versicherer aller Parteien seien darin einig, dass sie die ihnen anbertrauten wichtigen öffentlichen Interessen auch gegenüber dem Arztekongress wahrend und den ihnen aufgedrängten Kampf annehmen müssen, der mit Hilfe der Errichtung der Kassen zur Gewährung einer Geldleistung an Stelle der ärztlichen Behandlung für die Kassen streitig enden müsse. Einzig und allein das Bestreben, die deutsche Arztrateversicherung ihrem eigentlichen Zweck zu erholen, zwinge die Kassen zur Gegenwehr. Danach nahm das Wort Oberregierungsrat Dr. Marenhold vom Oberversicherungskomitee der Rheinprovinz. Er wünscht, dass das

gegenseitige Verstehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern

wachsen und die Verhandlungen dazu beitragen mögen, den sozialen Gedanken, der in der Reichsgesetzgebung für die Krankenversicherung niedergelegt ist, auszuüben und zu vertiefen im Interesse der deutschen Arbeiterschaft und des Reiches selbst. — Regierungsrat Dr. Happe betonte, dass das Reichsversicherungskomite bei all seinen Entscheidungen und Maßnahmen nicht vom grünen Tisch aus regiere, sondern, wie bisher, so auch in Zukunft mit den Vertretern der Ortskantonskassen zusammenarbeiten werde. — Bürgermeister Dr. Fuchs-Adln.: Heute stehen die Krankenkassen an einem Wendepunkt und vor schweren Aufgaben. Leider ist gerade Köln der Tummelplatz lebhafter Meinungsverschiedenheit auf dem Gebiet der Krankenkassen gewesen, und hier wurde mit einer Leidens-

schälichkeit gelämpft, wie nirgends anders. Mögen die Kassen nie vergessen, dass sie nicht Selbstzweck, sondern der Versicherer wegen da sind. — In der weiteren lebhaften Debatte nahm unter anderem auch der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Fräkdorf das Wort und führte aus: Die Erfahrung der letzten Zeit habe den Kassen gezeigt, dass es unbedingt erforderlich sei, den Bestrebungen des Bevölkerungsverbandes entgegenzutreten. Unter keinen Umständen dürfe

die freie Arztwahl

allgemein werden, da es von ihr kein Nutzen mehr gäbe. Diejenigen Rechte der Kassen dürfen nicht preisgegeben werden. Es sei ausgeschlossen, dass die Arztreiheit den Friedensbedingungen folgt. — Graf-Franckfurt a. M. meint, in dem Kampf seien die Waffen ungleich verteilt, da die Regierung der Arztreiheit viel Entgegenkommen zeigt. Ein Tarifvertrag, wie er von der Regierung gewünscht werde, sei noch in weiter Ferne, aber eine Aussprache zwischen den beiden Parteien sei wohl möglich, um die Konferenz im Kampf zu mildern. Trotzdem sich beide Parteien sehr gerüttelt gegenüberstehen, sei ein Frieden anzustreben. Im Notfalle, wenn die Kassen keine Zugeständnisse erzielen, sei aber der Kampf aufzunehmen. — So hat also auch diese neuzeitliche Aussprache über das Verhältnis zwischen den Kassen und Ärzten, das sich in den letzten Jahren immer unerträglicher gestaltet hat, seine Mündung gebracht, und es ist sehr zu befürchten, dass der Kampfzustand mit der Zeit zu unerträglichen Verhältnissen führt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Frankfurt a. M. einen Besuch abgestattet, um die neuen Hafenanlagen zu besichtigen.

* Prinz Heinrich von Preußen hat von Kiel aus die Reise nach Japan zur Beobachtung des verstorbenen Kaisers angebrochen. Der Prinz reist bekanntlich über Sibirien.

* Zum Fall Kosten ist noch berichtet, dass der russische, unter dem Verdacht der Spionage stehende Hauptmann zwar nicht "auf Ehrenwort" entlassen worden sei, wohl aber sich "verpflichtet" habe, zur Verhandlung zu erscheinen. Nun aber ist Kosten wieder losgetreten, nach seinem Eintritt in Petersburg erschienen, dass man beschlossen habe, ihn auf seinem Posten zu belassen. Außerdem bekommt er Urlaub, um auf Kosten der Krone zwei Monate in Kaufhaus oder Krim seine im deutschen Gefangenland erhaltene Gesundheit aufzubessern. Hauptmann Kosten ist also in alter Form "entwöhnt".

* Wie mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen zwischen dem Großherzogtum Baden und der Schweiz über die Kanalisation des Oberrheins zwischen Basel und Konstanz, die sich sehr lange hingezogen haben, nunmehr bis zu einem gewissen Abschluss gediehen. Die Regierungen beider Staaten haben sich dahin geeinigt, zur Gewinnung von Einwissen für den bedeutsamen Plan einen internationalen Wettbewerb auszuschreiben. Zur Durchführung derselben soll die Summe von 108 000 M. aufgewendet werden, die von Baden und der Schweiz je zur Hälfte getragen wird. Der erste Preis soll 40 000, der zweite 28 000 und der dritte 20 000 M. betragen.

Frankreich.

* Die französische Presse verzeichnet mit Genugtuung, dass der aus Ausland heimkehrende Ministerpräsident Poincaré auch auf der Rückreise von einem italienischen Kriegsschiff mit 19 Schutzjägern zurückgekehrt ist. Bei der Heimfahrt in dem Großen Belt, bei der Insel Langeland, begegnete der "Gond" in einer Entfernung von zwei Meilen einem deutschen Kriegsschiff vom Typ der "Braunschweig". Das deutsche Schiff hielt die französische Flagge und begrüßte den französischen Ministerpräsidenten mit einem Salut von 19 Schüssen. Der "Gond" seinerseits hielt die

deutsche Flagge und erwiederte den Salut. Der "Figaro" bemerkte zu dieser Begegnung: Man muss sich beglückwünschen, dass ein reiner Zufall zweimal auf hoher See die deutsche und französische Flagge vereint und den Marinern der beiden großen benachbarten Länder gestattete, sich diesen gegenseitigen Beweis ergebener Höchstlichkeit zu geben."

England.

* Der Staatssekretär des Außen, Grey, hat auf die Einladung Österreich-Ungarns mit der Mitteilung geantwortet, er werde glücklich sein, in einen Meinungs austausch über die Lage der Balkanprovinzen des österreichischen Reichs einzutreten. Da kommt alle Mächte einer Versprechungen der Balkanstaaten zugestimmt haben, darf man hoffen, dass die Verhandlungen bald beginnen und dass sie ein friediges Ergebnis haben.

Balkanstaaten.

* Montenegro will sich nicht beruhigen. Man hält dort die Zeit für gekommen, um endlich die Grenzstreitigkeiten mit der Türkei endgültig zu regeln. Deshalb trifft man ganz offen zum Kriege. Natürlich trifft die Türkei Gegenmaßregeln, so dass es nicht ausgeschlossen erscheint, dass man an der türkisch-montenegrinischen Grenze die Feindseligkeiten jetzt in dem Augenblick erhöht, wo die europäischen Mächte ihre Befreiungen über die Belagerung der Balkanstaaten beginnen.

Italien.

* Die letzten Nachrichten aus Marocco laufen sehr ernst. Alle Stämme des Innern, auch in der Nähe des Hauptstadt Fez, befinden sich im Aufmarsch. Der Gegner Giuliano Giobbi gewinnt immer größeren Anhang und beabsichtigt auf Fez zu ziehen. Aber auch im nordwestlichen Küstengebiet (der Küstensiedlungen Spaniens) stehen die Dinge sehr schlimm, denn Madrider Blätter melden, dass spanische Truppen Argila besiegt hätten.

Asien.

* Wenn nicht alles läuft, wird der Präsident Yuan-Schikai dem allgemeinen Widerstand in China zum Opfer fallen. Die Stimmung des Volkes ist gegen ihn, weil er mehrere Offiziere, die im Verdacht standen, eine Gegenrevolution ins Werk setzen zu wollen, hingerichtet ließ. Man nennt bereits als Yuan-Schikas Nachfolger Dr. Sun-Jat-Sen, den Organisator der Revolution.

Der Fernflug Paris-Berlin.

* Der französische Flieger Audemars ist am Sonntag früh in 37h bei Paris zum Flug Paris-Berlin um den 100.000-Frank-Preis aufgestiegen, den einige Sportkleine für den Flieger gestellt, der in zwölf Stunden die Strecke Paris-Berlin zurücklegt. Wie seinem Vorgänger Brindione, der den Beruf künstlerisch machte, ist es auch Audemars nicht gelungen, das Ziel noch an demselben Tage zu erreichen. Er ist abends bei Bochum gelandet.

* Am Montag früh 5 Uhr stieg der Flieger trotz ungünstigen Wetters zur Weiterfahrt mit dem Flieger Lubbe, der ihn bis Dortmund begleitet, zum Fluge nach Berlin auf. Wegen des herrschenden starken Nebels, der die ganze Gegend einhüllte und die Orientierung auf die Dauer unmöglich machte, waren sich die beiden Flieger genötigt, sofort wieder niedergezogen. Um 7 Uhr 37 Minuten stieg Audemars, obwohl auch jetzt noch der Nebel sehr stark war, aber mal auf. Kurz nach neun Uhr musste er in der Nähe von Hannover wegen Benzinmangels abermals landen. Nachdem durch die Polizei seine Personale festgestellt waren, flog er abermals auf und landete abends gegen 6 Uhr glatt auf dem Flugplatz Johannisthal-Edlershof bei Berlin.

* Wie der Flieger erzählte, war die Fahrt von Paris nach Bochum sehr stürmisches und fast auf dem ganzen Wege gefahrdrohend. Bei dem Aufstieg war das Wetter sehr neblig, so dass die Orientierung erschwerte. Nach etwa einer Viertelstunde verschwand der Nebel. Dafür zeigte aber ein durchdringender Wind ein, der den Apparat hin und herwarf. Bis Reims

brauchte der Flieger rund 75 Minuten. In Marcoule in Belgien mußte Audemars niedergehen, um Benzin einzunehmen. Er hatte dort einen unerwünschten Aufenthalt von zwei Stunden, weil der unentbehrliche Brennstoff erst aus einem Nachbardorf beschafft werden musste.

* Sehr schwierig gestaltete sich natürlich der Flug über die Ardennen und weiter bis nach Bonn. Der Apparat wurde von Seiten- und Rückwinden geplagt und oft mehr als hundert Meter niedergedrückt. Trotz dieses ungewöhnlichen Wetters war es dem Flieger ein leichtes, sich an der Hand der mitgenommenen Karte zu orientieren. Schwierig wurde die Sache erst im rheinisch-weselischen Industriebezirk. Audemars verzögerte über zwei Städte, von denen eine die Route Eben-Berlin aufwies. Die Abfahrt des Fliegers war, auf dem Flugplatz Gelnhäuschen-Notthausen ober Wanne zu landen. Nach Ablauf der Essener Karte verließ er sich auf gutes Fliegerglück, sah sich dann aber, als er merkte, dass er die beiden Flugplätze bereits überflogen hatte, genötigt, niederzugehen, um seine zweite Karte aufzurollen. Von Hannover aus ging die Fahrt ziemlich glatt vorstrikten.

* Edmond Audemars ist am 8. Dezember 1882 in Genf geboren, steht also im 30. Lebensjahr. Seine ersten Sport-Erfolge erzielte er zuerst im Rennlaufen und später auf Motor-Radrennen. Auch in Deutschland errang er verschiedene Siege, so u. a. in dem Rennen im Horstensrieder Park bei München. Seit dem Jahre 1909 widmete er sich mit großem Erfolge der Fliegtechnik; als Chef-Fliegeraufzähler der Aero-Verkehrs-Werke nahm er an zahlreichen Flügen teil. Von deutschem Fliegern steht ihm in bezug auf Leistungen höchst am nächsten. Beide sind von Beruf Techniker und erzielen nicht zuletzt aus diesem Grunde ihre großen Erfolge auf dem Gebiete des Flugsports.

Heer und flotte.

* Gegenwärtig werden bei der Marine Versuche mit einer für Kriegsschiffe bedeutsamen Erfindung, einer neuen Feuerlöscheinrichtung, gemacht. Es handelt sich um eine schaumartige Flüssigkeit, die jede Art von Brand in wenigen Sekunden löscht. Der besondere Vorteil dieser Flüssigkeit gegenüber anderen ist in Gebrauch befindlichen besteht darin, dass sie auch in hohem Grade feuergefährlichen und explosiven Stoffen, falls sie in Brand geraten sind, in allergrößter Zeit löscht. Mit Rücksicht auf diese Eigenschaft sind auch Versuche auf einem Unterseeboot gemacht, um festzustellen, ob etwa die Entwicklung der Bestandteile dieser Flüssigkeit in geschlossenen Räumen die Menschen, die sich darin zum Zweck des Löschens aufzuhalten und nachher darin verbleiben müssen, gefährdet. Der Versuch wurde von der Torpedo-Inspektion in einem beobachteten abgeschlossenen Raum gemacht und es blieben zwei Personen, die die 80 Minuten vorgenommen hatten, 15 Minuten in dem dicht abgeschlossenen Raum, ohne dass sie die geringste Schädigung an ihrer Gesundheit genommen hätten. Die Erfindung gestattet auch eine Anbringung an festen Anlagen. Bei den Versuchen wurde in einem großen Raum, der mit einer Menge feuergefährlicher Flüssigkeiten und mit Gegenständen, die damit gefüllt waren, angefüllt war, die ganze Anlage in Brand gesetzt. Die Löschung gelang vollständig in 2 Minuten, wodurch der Bereich erbracht ist, dass auch große Lagerräume mit feuergefährlichen Flüssigkeiten vollkommen geschützt werden können.

* In diesem Jahre wird vom preußischen Generalstab ein Werk über die Reorganisation der preußischen Armee von 1806 bis 1813 erscheinen. Vieles, was unsre Geschichtsbücher über diese Zeit berichten, entricht nicht immer der Wirklichkeit, ja selbst manchem nachhaltigen Geschichtsbücher sind Irrtümer unterlaufen. Der preußische Generalstab hat daher über jene Zeit, die so denkwürdig und bedeutungsvoll ist und ist, eingehende Studien angestellt und wird manches aus Grund geschichtlicher Quellen richtigstellen.

* Die kleine Schar teilte sich in zwei Glieder. Der Leutnant ritt voran, in der ersten Reihe stark. Die vordere Reihe legte die Lanzen ein, die hintere mußte sie hochhalten, damit, wie das öfter geschah, die Feinde durch die flatternden Fähnchen über die Anzahl der Reiter getäuscht würden.

* Still ritten sie bis zu dem Angriff der Schar. Hier hielten sie einen Augenblick. Der Leutnant wußte noch keine Leute; er durfte zufrieden sein. Sie haben die Reaktion mit dem Leben abgeschlossen; aber sie fürchteten den Tod nicht. Das war auf den ersten, weitergebräuchten Geschichten zu lesen. Und nun —

* Zur Attacke! Lanzen rütteln! Marsch! Marsch!

* Wie der Sturmwind jagte die Schar darüber, die Schar hinauf, der Stadt zu.

* In den feindlichen Truppen vor der Stadt kam plötzlich Bewegung. Einige Schüsse fielen,

die über die Reiter hinweg und rechts und links vorbeisausten.

* Jäger rütteln wurde die Wirkung des feindlichen Feuers zu schwächen. Auch rütteln sie weit auseinander.

* Wieder gab es Feuer, schwärzer und schneller. Rechts und links stürzte ein Pferd. Ein Mann fiel getroffen zu Boden. Bormarts, vorwärts in rasender Schnelle. Die Hufe der Pferde schienen kaum den Boden zu berühren. Die Oberkörper über den Hals der Pferde gehängt, slogen die Ulanen in rasender Karriere die

nommen und sich in der Folge zu den besitzenden Bauern gehalten. Seit jener Zeit sei der Name von Wildseed verschollen. Kurt hatte aber dessen ungeachtet die Hoffnung nicht aufgegeben, eine Spur zu finden, weshalb er weiter in das Land hineingegangen war, um seine Nachforschungen fortzusetzen. Vor dem Kriege war ihm anfangs gar nicht bewusst, dass die Deutschen bis tief in das Innere Frankreichs eindringen würden, vielmehr sich sagte, dass sich schon an der Grenze die Entscheidung vollziehen werde.

* Und als er endlich die Gefahr erkannte, war er sehr enttäuscht, dass die Deutschen nicht in das Innere Frankreichs eindringen würden, sondern stattdessen auf dem Rücken der Franzosen weitermarschierten.

* Kurt erzählte über seine Erfahrungen in Frankreich noch folgendes:

* Die Nachricht von der Kriegserklärung traf ihn in Orleans. Er hatte dort Nachforschungen nach seinen Familienangehörigen gehalten und erfahren, dass allerdings der Name von Wildseed, aber schon vor Jahrzehnten, unter dem Adel der Umgegend vorgekommen sei. Der Sohn des Grafen, Edouard von Wildseed, scheine aber nicht gut gewirtschaftet zu haben, denn unter seiner Herrschaft sei das Gut in fremde Hände übergegangen. Er selbst hätte eine Farm über-

und an der Aussprache als Deutsche erkannt und wie Spione behandelt. Der Journalist wurde, da er zu entfliehen suchte, sofort erschossen. Kurt selbst entging dem Tode nur durch die rechtzeitige Dampfwandlung der Ulanen.

* Kurt hatte Balden einen Bericht über die Rekonvalescenz erwartet, als ein Rittmeister zu ihm herantrat.

* "Leutnant Balden," rief er, "ich bringe Ihnen den Befehl, noch einmal vorzugehen.

* Sie sollen sich von der Mannschaft nehmen, so viel sie wollen, zur Stadt reiten und lehnen, wie stark! ungefähr die feindliche Macht ist und welche Truppengattungen sie angehört." Beide sagten der Rittmeister noch hinzufügt: "Nehmen Sie nicht zu viel mit. Es hat keinen Zweck."

* Balden verstand, was das sagen wollte. Das hielt nichts andres, als in den östlichen Todesstädten hineinzureiten. Der von Glacis bedeckte Boden, der die Tiere der Feinde unsicher macht, die Übernacht der Feinde, der Feind, der sie gut, weit und sicher treffenden Gewehre, das alles waren Gründe genug für den ungünstigen Ausgang dieses Unternehmens.

* Balden wußte sich auf das Schwimmen gefasst machen. Er wählte sich zwölf Männer einer Schwadron aus, die er als zuverlässige Leute kennen gelernt hatte, teilte ihnen seinen Auftrag mit und sagte hinzufügt:

* "Wenn wir bei diesem Unternehmen noch außer glücklicher Weise hoffen dürfen, so ist diese nur durch tödliche Feindseligkeit und Kreuz, vor allen Dingen durch schwere Befolzung meiner Kommandos möglich. Ihr wisst, dass ich das Recht habe, jeden, der seine Pflicht

Durch eigene Kraft.

8) Novelle von Hans Lingg.

1893.

Sie haben Marianne gesehen?" rief Wildseed. Wie geht es ihr? Ich habe seit dem Anfang dieses ungeliebten Krieges keine Nachricht von meinen Verwandten erhalten."

O, sie war recht mutig. Das einzige, was sie bekümmerter war, war Ihr Schicksal, Herr von Wildseed. Ich habe ihr versprechen müssen, mich Ihrer anzunehmen, wenn der Zufall des Krieges mich in Ihre Nähe führen sollte. Nun, ich schwöre mich gänzlich, dass ich das Versprechen auf diese Weise habe erfüllen können."

Herr von Wildseed schloss Karl in großer Bewegung in seine Arme. "Ich danke Ihnen," rief er; "ich danke Ihnen für die Rettung und für die Nachricht!"

Und nun ging es zurück zum Regimente. Leutnant Balden erfasste seinen Bericht und ließ den gefangenen Frankfurter und Kurt von Wildseed dem Oberkommando aus.

Kurt erzählte über seine Erfahrungen in Frankreich noch folgendes:

Die Nachricht von der Kriegserklärung traf ihn in Orleans. Er hatte dort Nachforschungen nach seinen Familienangehörigen gehalten und erfahren, dass allerdings der Name von



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Streber.

(Fortschung.)

Roman von Friedrich Gedendorff.

(Nachdruck verboten.)

Venner war entschieden in der Hand Steffens. Die Wahl mochte war allein schon kompromittierend genug. Und sie war vermutlich nicht die einzige Sache, in der Steffen Venner in die Hände gearbeitet hatte. All diese Dinge und der Diebstahl dazu — damit konnte man Venner im Handumdrehen in ganz Deutschland unmöglich machen. Er würde gewiß gern, wenn sie ihm das Reifer an die Stelle setzten, Tausende und Aber-tausende opfern, um seinen Ruf, seinen Namen zu wahren. Und

bei den ungeheuren Reichtümern Venners konnten sie ihm ein Riesenvermögen erpressen.

Eigentlich verdiente Venner kein Mitleid, aber Raden konnte sich doch nicht dieses Gefühl entziehen bei dem Gedanken, daß Venner diesen Vorwürfen ausgeliefert werden sollte. Sein Empfinden empörte sich. Venner mochte hundertmal ein Schuft, ein Verbrecher sein, aber er war doch ein Mann; eine Individualität, vor der man trotz aller Verachtung seiner



Sonnenaufgang. Nach einem Gemälde von V. Gabrini.

84

verbrecherischen Anlagen doch einen unwillkürlichen Respekt, ja Bewunderung empfand. Diese anderen waren wie Bürmer neben einem Titanen, allerdings einem Titanen, der gebunden war, so daß sie sich trotz seiner Kraft ungestrickt an ihn heranschleichen konnten, an seinem Lebensmark zu zehren. Nein, das sollte nicht sein!

Er fuhr unverzüglich zu Binden in die Wohnung. Binden war gerade zu Hause, so daß er sofort vor gelassen wurde. Binden hatte Raden überhaupt lieb gewonnen. Dessen offenes, ja ritterliches Wesen nahmen für ihn ein, außerdem war er ein durchaus gebildeter Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt ging und mit dem sich's ausgesiedelt plauderten ließ, worauf der ein wenig redselige Binden großes Gewicht legte.

"Na, Herr Raden, was bringen Sie für interessante Neigkeiten. Haben Sie den Dieb?" fragte Binden freundlich, indem er Raden die Hand entgegenstreckte.

"Ich glaube, Herr von Binden, aber ich bitte um die Erlaubnis, davon jetzt nicht reden zu müssen. Ich komme in einer anderen Angelegenheit."

"So? Na, dann nehmen Sie hier Platz und schreiben Sie in Gottes Namen los. Zigarette gefällig?"

"Danke sehr — wenn Sie gestatten —

Also zuerst: darf ich Sie um ein Vertrauensvotum bitten, Herr von Binden?"

Binden sah ihn sehr erstaunt an. Dann lachte er.

"Also die Kammer bewilligt dem Redner einstimmig das Vertrauensvotum. Sind Sie jetzt zufrieden?"

"Vollkommen, Herr von Binden. Ich danke Ihnen. Heute

meine Lehrjahre absolviert. Man kann drüber etwas lernen. Als ich nach Berlin kam, arbeitete ich ein Vierteljahr auf eigene Faust, da ich einige Aufträge hatte. Und vor ungefähr drei Monaten trat ich in das Detektivbüro „Werfur“ ein, das ich bis dato nicht kannte. Da ich vornehmlich mit Beobachtungen betraut wurde, konnte ich mir kein rechtes Bild von dem Wesen dieses Detektivbüros machen. Heute aber glaube ich dazu imstande zu sein: Meiner Ansicht nach ist es ein Büro, das sich mit Hochstapelen befähigt. Wie ich mir die Sache zusammenreime und ich bezweifle sehr, daß meinerseits ein Irrtum vorliegt — will man in unserer Falle wohl hier den Dieb finden, da aber der mutmaßliche Dieb in den besten Kreisen zu leben ist und überdies über ein ziemlich beträchtliches Vermögen verfügt, ihn nicht zur Anzeige bringen, sondern durch Erpressungen schwächen. Es gibt Büros, die sich das zur Spezialität machen."

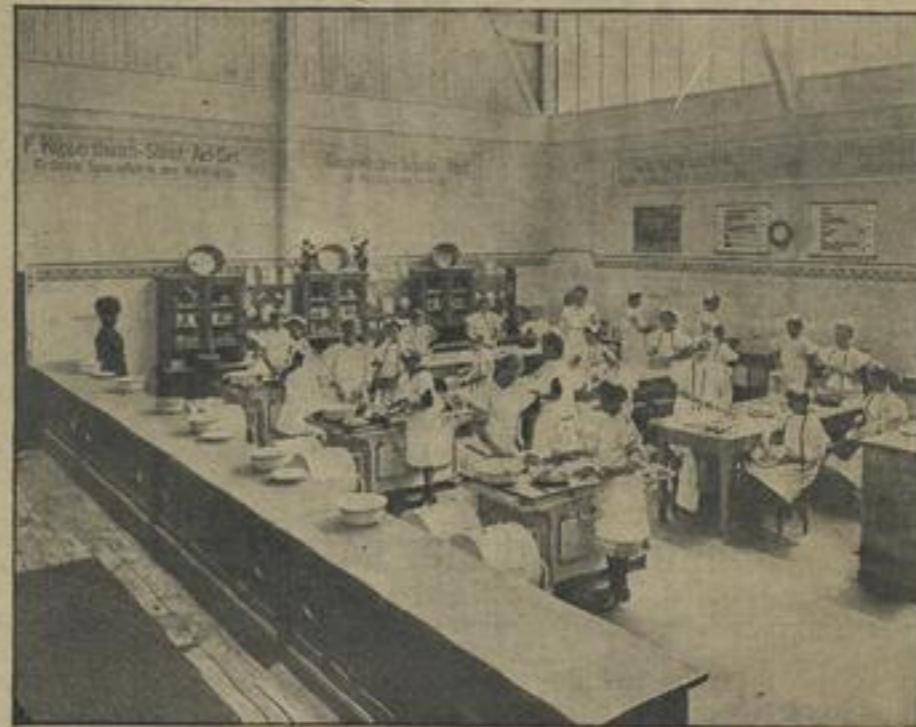
Binden hörte gespannt zu.

"Das ist ja wirklich interessant."

"Sagen Sie, Herr von Binden, das „Werfur“ Büro ist Ihnen doch durch Herrn von Lenner empfohlen worden?" — "Sehr richtig." — "Und wissen Sie vielleicht, wer es wieder Herrn von Lenner empfohlen hat?"

"Meiner Ansicht nach kannte er es schon lange; wenigstens sagte er es mir."

"So?" Raden machte eine kleine Pause. "Also da muß ich Sie über einen kleinen Irrtum aussöhnen. Herr von Lenner kannte das Detektivbüro „Werfur“ nicht, sondern es wurde ihm selbst erst empfohlen. Und zwar von einem hier lebenden Agenten namens Steffen. Ich kenne diesen Herrn zufällig schon von Amerika her und auch aus Berlin. Er ist einer der gefährlichsten Gauner und Hochstapler. Also



Die Lebelsche auf der Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.

Die diesjährige Städte-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und die benachbarten Gebiete in Düsseldorf ist noch großzügiger angelegt, wie die mit so vielem Erfolg geführte gleiche Ausstellung im Jahre 1910 in Düsseldorf. Die diesjährige Ausstellung gliedert sich in folgende fünf Gruppen: Städtebau, Einrichtungen für Gesundheit, Einrichtungen für Krankenfürsorge, Hochbauten und Industrie. Unsere Aufnahme zeigt eine Lebelsche für junge Mädchen auf der Ausstellung. Diese stände mit allen praktischen Neuheiten der modernen Technik ausgestattet.



Der Afrikaforscher Leo Frobenius, der Leiter der Deut.-Amer.-afrikanischen Expedition, die mit reichen Ergebnissen zurückgekehrt ist. Ausgerüstet wurde diese Expedition vor mehreren Jahren von den drei Städten Berlin, Hamburg und Leipzig zur Erforschung der alten, geheimnisbedeckten Städten westafrikanischer Kultur am unteren Lauf des Niger, des marokkanischen „Siantis“.

sam nämlich von meinem Chef ein Brief, der mich abberuft — und zwar aus Gründen, die mir nicht gefallen wollen. Verzeihen Sie mir, daß ich so weit aushole: ich bin vor circa einem halben Jahr aus Amerika herübergekommen. Ich habe drüber



diesen Herrn Steffen bezeichnet mein Chef in seinem Brief als seinen guten Freund. Wo aber Steffen dahinter steht, da ist auch irgend ein Schwindel im Gange. Außerdem ist mein Chef mit meinen Erfolgen unzufrieden. Meine Verdächtigungen, die ihm noch vor zwei Tagen als sehr schwerwiegend erschienen, sind auf einmal hallus. Man will sich nämlich schon jetzt vor mir schützen, falls die Sache unterdrückt wird. Drittens will mein Chef selbst bekommen und die Sache in die

Hand nehmen. Das ist mir besonders verdächtig. Bei einer einfachen Diebstahlssache verläßt der Chef sonst Berlin nicht. Das muß ichon etwas ganz großes sein. Was in diesem Falle „in die Hand nehmen“ heißt, scheint mir ganz klar. Das ganz Große ist eben der Erpressungsfeldzug, den man gegen den Dieb eröffnen will.“

„Meinen Sie?“

„Ich glaube es ganz bestimmt. Mein Entschluß ist bereits gefaßt. Ich gehe nicht mehr in den Dienst des Detektivbüros Merkur zurück. Das ist natürlich ein Vertragsbruch, aber man wird sich hüten, gegen mich die Polizei in Bewegung zu setzen. Die Leute werden froh sein, wenn sie nicht selbst mit der Polizei zu tun haben.“

„Und was dachten Sie, daß ich tun soll?“

„Ich kam eben her, mich mit Ihnen zu besprechen. Sie leben, ich fürchte sehr offen, im Vertrauen auf die große Riebe-würdigkeit, mit der Sie mir bisher entgegengestanden sind, Herr von Binden, und die weit über das Maß des Geschäftlichen hinausging.“

„Sie haben mir nichts zu danken. Sie sind mir sympathisch.“

„Ich danke Ihnen. Glauben Sie mir auch, daß das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, ehrlich gemeint war und keine Stomöde?“

„Ich glaube Ihnen ausser Wort.“

„Verzeihung, aber ich habe Ihnen noch eine Frage zu stellen: Sind Sie fest entschlossen, den Dieb zu verfolgen, wer es auch immer sei?“

Binden dachte nach.

„Ich muß sagen, Sie erschrecken mich. Natürlich habe ich die Absicht, aber das soll kein fest Entschluß sein.“

„Ich meine, ob Sie ihn zur Rechenschaft ziehen ließen, wenn er auch Ihnen gerecht angehört?“

„Standesunterschiede wären bei meinem Entschluß jedenfalls nicht maßgebend. Aber ich müßte natürlich wissen, um wen es sich handelt.“

„Das ist selbstverständlich. Das würde ich Ihnen auch vorher mitteilen, wenn ich genügend Material habe, um vorzugehen.“

„Wann wird das sein?“

„Ich denke übermorgen.“

„Gut. Aber was geschieht mit dem „Merkur“. Ich habe doch den Auftrag nicht Ihnen persönlich, sondern dem Bureau gegeben. Wenn Sie Ihre Verbindungen lösen . . .“

„Ja, jetzt kommt es eben darauf an, ob Sie die Fortführung der Angelegenheit meinem Chef lassen wollen.“

Binden schüttelte den Kopf.

„Rein, das möchte ich nicht — ich läbe es weit lieber, wenn Sie alles zu Ende führen, Herr Raden. Natürlich unter der Bedingung, daß Sie auch die Überzeugung haben, den Dieb zu bekommen.“

„Die habe ich. Dann würde ich Sie also bitten, Herr von Binden, an das Bureau jetzt einige Zeilen zu richten des

Inhalts, daß Sie den Auftrag zurückziehen. Denn ich selbst habe Anweisung, morgen abend abzufahren, das heißt also, daß mein Chef morgen mittag noch hier abreist. Er müßte also morgen früh den Brief bekommen.“

„Sie können den Brief gleich mitnehmen.“

Binden setzte sich an den Schreibtisch, um den Brief aufzusezen. Es waren nur wenige Zeilen.

„Und wann sehe ich Sie wieder, Herr Raden?“

„Ich komme übermorgen früh zu Ihnen, Herr von Binden, um dann mit Ihnen alles zu besprechen. Und ich gedenke auch am selben Tage den entscheidenden Schlag zu führen.“

„Agentur. Also übermorgen auf Wiedersehen. Ich muß Ihnen sagen, ich bin schon sehr neugierig auf Ihre Entbillungen.“

14.

Renée war schon ungeduldig. Sie hatte sich mit Wolf um fünf Uhr verabredet und jetzt war es schon ein Viertel auf sechs. Marburg ging sie den kleinen Seitenweg auf und ab, der von der Hauptallee des Stadt-parks abweigte und in das Innere des Parks führte. Sie hatten sich hier verabredet, weil in diesen Teil niemand hinzukommen vorsah: wenigstens niemand, von dem sie fürchten mußten, daß er sie erkannte. Der See, auf dem sich die Schlittschuhläufer tummelten, lag fernab, ganz an der anderen Seite des Parks.

Renée war schon besorgt. Wenn nur nichts passiert war. Sie hatte jetzt vor jeder Kleinigkeit Angst. Und sie selbst hatte auch nicht gerade mit angenehmen Renegaten aufzumachen.

Endlich hörte sie Schritte, die sich rasch näherten. Es war tatsächlich Wolf. Sie erkannte ihn schon von weitem, seine hohe, schlanke Gestalt, den weitaußgreitenden, elastischen Schritt. Er eilte, so schnell er konnte, auf sie zu, als er sie bemerkte. Er war noch ganz atemlos vom schnellen Gange.

„Berzeib' mir — ich konnte nicht früher. Es war dienstlich aufzuhalten und konnte beim besten Willen nicht loskommen.“

„Es macht ja nichts, Wolf.“ lagte sie mit etwas leiser Stimme, „ich fürchte nur, daß etwas vorgesessen wäre, und dann würde es auch schon so finster — ich — ich —“

Dann plötzlich sonnte sie nicht weiter sprechen, sondern begann ganz bitterlich zu weinen. Wolf ergriff ordentlich bei diesem elementaren Ausbruch. Er war so etwas an Renée gar nicht gewöhnt. Sein mutiges Mädel — und weinen. Er hatte sie noch nie weinen sehen. Es mußte etwas Arges geschehen sein. Aber er fragte sie vorherhand nichts, sondern schloß sie in die Arme und führte ihr ganz zärtlich die Tränen von den Wangen und Augen.

„Aber Mädi, mein Liebstes, was ist denn? Mein tapferes Mädi wird doch nicht weinen. Geh, ist's denn so schlimm? Wird schon wieder gut werden, ja?“

Sie zogte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Empfindung.

Ich sah in bleicher Silbertacht
Die Birkenämme prangen,
Als wäre dran aus heller Nacht
Das Mondlicht blieben hängen;

Und in dem zarten Birkenhain
Sah ich ein Häuschen blühen,
Das hob gleich an, zu sich hinein
Hohlräundlich mich zu winken.

Wie da im roten Morgenstrahl
Die Fensterlein erglänzen;
Und wie so freudig Berg und Tal
Mit Rosen sich bestäunten!

Die Nebe auf zum Fenster kumm
Mit ihren goldenen Trauben;
Die Unschuld saß am Dache trömm
In hellen weißen Tauben.

Er grüßte mich mit raschem Blick
Und freist' walein gar heiter,

Die Kerche sang und schwung dabb'n
Auf morgenfröhnen Schwingen,
Doch mit der blace Himmel schien
In's Tal herabzuhungen. —

Da meint' ich schon, das Fenster soll
Sich freundlich mir erschließen,
Und aus dem Rahmen lieberoll
Mein Liebchen mich begrüßen.

Da schlägt der Phantasei'n
Ach, wär' es mir beschieden,
Mit ihr zu leben hier allein
Im füßen Waldesfrieden! —

Mit ihr im linden Frühlingshain
Durch diesen Bain zu wollen,
Zu laufen hier im Blütenstrand
Dem Lied der Nachigallen; —

Ich gab ihm seinen Gruß zurück
Und traurig ging ich weiter.

Mit ihr zu schau'n im Herbteswehn
Die wellen Blätter siegen,
Untraut vom schmerzlichen Vergahn
Mich traunt an sie zu schmiegen.

Wenn dann in rauher Wintergehn
Ein Lied mein Liebchen singe,
Und aller Himmel Seligkeit
Mir in die Stube dränge! —

Ich wagt' es mich zu regen kaum
In meinem stillen Sinnen,
Besorgt, das Häuschen mödt' ein Traum,
Vor meinem Bild zerrinnen.

Doch, sieh, da öffnet sich die Tür,
Der Janbet war geschwunden,
Es trat ein Jägersmann herfür
Mit nachgesprengten Hunden

—

Maximilian Kerner

84*

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Mittesser, jene kleinen, schwarzen, meistens auf der Rose blühenden Pfeilchen, gibt es Tausende. Aber sehr alle Salben und Schönheitswässer können wenig ausrichten, wenn man die Rose nicht ändert. Zunächst sind alle sauren Speisen und solche mit scharfen Gewürzen zu vermeiden; statt Bier ist Jägerwasser, statt kalte Milch zu trinken. Außerdem ist das Getränk täglich mit Klebwasser zu waschen.

Tinten- und Rosstlede auf Wäsche oder auf der Hand bestellt man sehr rasch durch das Einreihen mit gerührten frischen Tomaten. Dieses Mittel ist in Amerika allgemein bekannt.

Goldbeschlag, der jetzt wieder sehr modern ist, lässt sich mit einem Spritzus reinigen, den man mit einer weichen Bürste anträgt. Der Beschlag ist zu diesem Zweck auf eines Leinen zu legen, muss also natürlich abgetrennt werden. Nach dem Waschen ist er mit einem weichen Leinenstückchen zu trocknen.

Apfelsinenzucker. Zum Backen von Backwaren eignet sich der Apfelsinenzucker vorzüglich. Man wird zwei schöne Apfelsinen mit einem Tuch ab, reibt die gelbe Schale davon auf Zucker ab, schüttet dies auf einen Teller, trocknet es an einem warmen Ort, zieht es mit 150 Gramm Zucker im Mörser, hebt denselben durch und setzt ihn in einer verdeckten Glasschale auf.

Matronen. Gulaten: ½ Pfund frische Mandeln, worunter einige drittere sein können, 1 Pfund Reis, 3–4 Eiweiß. Die mit getrockneten Mandeln werden mit etwas Eiweiß sehr gut gekocht, mit dem übrigen Eiweiß und Zucker verarbeitet und schamig gerührt. Auf Platten oder auf mit Papier belegten Blechen formt man mittels Spülbechern kleine runde oder ovale Plättchen, die man in einem mäßig heißen Ofen goldgelb backt.

Apfelschmarren. Man verquirlt ein halbes Liter süße Sahne mit 4 Gelbeibern, etwas Salz und reichlich ½ Pfund Butter, dann mischt man 8 lösliche, geschnittenen, entfernte und in Würfel geschnittene Apfelfe, 100 Gramm Zucker, gießt diese Masse in eine Pfanne, etwa 3 Centimeter hoch, auch losende Butter oder halb Sahne, halb Butter, deckt die Pfanne zu, stellt sie ½ Stunde in die Warmwärze, nimmt den Deckel ab, hält den Schmarren dann auf beiden Seiten goldbraun, fügt ihn aus und serviert ihn mit der Soße in Broten.

Rosinenkuchen. Man macht aus drei Pfund feinem Weizenmehl, 1 Liter lauwarmes Milch, 1½ Pfund Butter, ½ Pfund Zucker, 80 Gramm in Würfel geschnittenes Butter, 1 Pfund Sultaninen, ½ Pfund Korinthen, ½ Pfund gewecktes Mandeln, der abgeriebenen Schale einer Zitrone, ein wenig Kardamom, 60 Gramm Pfeffer einen festen Teig, zu dem man vorher aus der Soße, einem Teil des Fleisches, des Zuckers und der Milch das Defensiv ausgelegt hat. Man misst den Teig tückisch durchdringen, lädt ihn darauf an einem warmen Ort langsam aufgehen. Be-

vor man sie in den Ofen stellt, bestreicht man sie leicht mit zersetztem Butter und hält sie in einem gut durchheizten Ofen eine Stunde. Nach dem Herausnehmen bestreicht man sie nochmals mit Butter und bestreut sie mit Zucker.

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Kombinationsaufgabe.

Zu suchen sind 24 griechische Wörter, von denen je zwei dieselben Anfangssilben haben. Die Endsilben der zu suchenden Wörter sind in den folgenden 12 Wörtern enthalten: Hebel, Deister, Kerze, Gaite, Landmann, Sandrat, Zaube, Regen, Made, Moler, Norne, Sage. Beide Silben jedes gegebenen Wortes sollen dieselbe Anfangssilbe haben. B. V. waren die Wörter Erbe, Dege, gegeben, so würden dazu die Wortpaare Trauer-Traube und Bode-Bogen passen. Sind zu den gegebenen 12 Wörtern die Anfangssilben gefunden, so lassen sich die letzten so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben die Kleinwohner Australiens nennen.

ausdrückung — jag' ja
zu' zu' ox' ox' in' zw' zw' un' un' weg' weg' zw' zw'
zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw' zw'
zum zw'
zum zw' zw'

Lustige Ecke

Einer, der sich zu helfen weiß.

(Text zu nächsten Bild.)

Razi, der Sohn des Donatsbauern, darf auf einige Tage in die Stadt zu Verwandten. Unter anderen guten Abschlüssen gibt ihm der Alte auch den mit, daß er, wenn man ihm beim Essen zum zweitenmal anbietet, nie gleich annehmen dürfe, sondern sich mehrmals bitten lassen müsse; das sei ja Mode bei den Stadtleuten und gelte für sein. — In dem Hause aber, in das Razi kam, machte man solche Umstände nicht, und als er die Knödelplatte das zweite Mal dankend zurückwies, drang man nicht weiter in ihn. Sehr bestremdet schaute Razi nun auf das



leidere Gericht, immer noch hoffend, man werde ihm nochmals anbieten. Aber es blieb bei dem ersten: „Razi, magst noch mehr Knödel?“ — Doch Razi ist nicht auf den Kopf gefallen — er findet einen Ausweg durch einen guten Einfall. Schmunzelnd hört man ihn plötzlich seinen Nachbar fragen: „Was habt Ihr vorhin gesagt?“

Ein verwegenes Künstler!

„Was wird Ihr nächstes Bild darstellen?“

„Schwiegerohn, seine Schwiegermutter läßt end!“

„Dommelweiter, wodurch neuer, unfählicher Gedanke!“

Wohlwollend.

Niemand wünscht den Leuten aufrichtiger einen gesunden Schlaf, als ein Einbrecher!

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Aktiengesellschaft, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner

Verlags-Aktiengesellschaft, Aug. Krebs: Druck Uderlein, Charlottenburg, Weinmarkt 40.

Bilder aus der Zeit.

Die russische Stadt Smolensk, die in diesen Tagen rauschende Feste feierte, zum Gedenken an die hundertjährige Wiederkehr des Tages, da auf russischer Erde Napoleons Zusammenbruch begann, veranstaltete diesmal ihre alljährliche "Heiratslotterie" bereits im Herbst und nicht wie sonst um die Weihnachtszeit. — Ein Komitee von 21 Herren suchte eine junge Dame aus, die den Gewinn der eigenartigen Lotterie bildet. Sie muß dann zehn Tage lang die Besuche aller Adlauer empfangen. Es werden 5000 Lose verkaufen, die etwas über einen Rubel (2 Mark) kosten. Sind alle Lose verkaufen, beginnt sofort dieziehung. Der Gewinner hat das Recht, die junge Dame zu heiraten, die aus dem Ertrage der Lotterie 5000 Rubel Mitgift erhält. Schlägt die "Gewonnene" aber die Ehe aus, so muß sie die Mitgift mit dem glücklichen Gewinner teilen. Seit Errichtung der weltwürdigen Lotterie im Jahre 1784 sind noch keine solche Teilungen vorgekommen.

Die alte Klage, daß man im Theater auf vielen Plätzen sehr schlecht sieht, die in Berlin zu einem (widerrufenen) Verbot der großen Damenstücke geführt hat, ist auch in Konstantinopel gegenwärtig politischer Erwügung gewesen. Dort aber hat man die heiße Frage sich orientalisch gestellt. Durch einen Anschlag wurde in einem Theater bekannt gemacht: Damit alle Besucher der Vorstellung gut zu folgen vermögen, hat die Theaterdirektion bestimmt, daß die Besucher der ersten drei Reihen sich hinlegen, die Besucher der folgenden drei Reihen sitzen und alle andern stehen. Auf diese Weise kann jedermann das Schauspiel gesehen. — Aber noch in anderer Weise hat dieselbe Direktion Vorsorge getroffen, damit jeder Besucher zu seinem Lustgenuss komme. Sie hat angeordnet, daß das Publikum bei Strafe der Entfernung sich jeder Beifalls- oder Klatschallentzügerung unbedingt zu enthalten habe. In diesem Theater kann also so leicht kein Klatsch ausgedispielt werden.

Wohin die Marotte, aus ihren Kindern Wunderlinder zu machen, führen kann, zeigt ein Hospital, das kürzlich in Sydney (Australien) eröffnet worden ist und nur solche Kinder aufnimmt, deren Nerven durch „frühere Überanstrengung auf dem Gebiete geistiger Arbeit“ gelitten haben. Seit nämlich der jugendliche Kubaner Capablanca 1910 im Schachweltkampf zu Sydney gegen erstklassige Meister gewann, sind viele australische Eltern von dem Gedanken besessen worden, ihre Sprößlinge zu Wunderkindern zu machen. So findet man in dem neuen eigenartigen Krankenhaus Kinder, denen man mit nicht ganz vier Jahren schon musikalische Leistungen abverlangt, ein Dreijähriger malt jorndärrige Motive, ein Achsjähriger rechnet in schwierigen Rechnungen schwierige Schachzüge durch und ein Knabe von fünf Jahren läbt sich fleißig in Olfaire. Nach Aussage der Ärzte sind von den 163 Insassen des Krankenhauses nur wenige heilbar — ein trauriges Beiben unter Zeit, die auf allen Gebieten ins Wahnsinns füht. M. A. D.

Von Nah und fern.

Die Sicherheit der Ozeanpassagiere. Auf die deutsche Anregung hin haben sich jetzt alle in Frage kommenden Mächte bereit erklärt, eine Konferenz in London oder Haag zu beschließen, die Maßregeln zur größeren Sicherung des Verkehrs auf den Ozeanstraßen erwägen soll. — Deutschland schlug eine solche Konferenz gleich nach der "Titanic"-Katastrophe vor.

Die Abenteuer der Eckerfürder Spione. Die Irrtümer des "Silbernen Halbmondes", der Jacht der fünf Engländer, die kürzlich in Eckerfürde verhaftet und dann wieder frei gelassen wurden und mit ihrer Jacht nach England fahren wollten, hat in Derschelling an der holländischen Küste vorläufig ein Ende gefunden. Das Fahrzeug war vom Wetter sehr

Strasse entlang. Wieder Feuer, schoses, sickerndes Pferd stürzte auf Pferd, und zwei der wackeren Reiter hingen, durchbohrt von tödlichem Blei, zu Boden. Vorwärts! Weiter!

Schon sind sie in der Nähe der Stadt. Ein mächtiges Hurra erschallt aus den Reihen der Ritter, ein Hurra, das das Echo der Berge weckt und der Feinde Herzen bewegt. Schon oft hatte man die Wirkung dieses Hurras kennen gelernt und auch heute verfehlte es dieselbe nicht.

In dem Augenblick, da eine neue Gefahr, eine Schwadron französischer Kavallerie wie ein raschelndes Ungewitter heranräumt, wenden sich die Jäger vor der Stadt zur Flucht und, den Kavalleristen gerade entgegenstürmend, hemmen sie dieselben im Bordan.

Inzwischen sind die Männer zur Stadt hineingezogen. In rosender Eile durchfliegen sie die Hauptstraße, wenden sich dann links ab, indem sie, um die Ecke biegend, den Lauf der Pferde etwas hemmen und jagen dann zum andern Tor hinaus.

Dies war das Werk einiger Minuten. Daß sich die Franzosen von ihrer Überraschung über den tollkühnen Überfall erholten, waren die Männer schon über alle Berge. Mit einigen Blitzen hatte Walden die Situation überblickt. Die Umgegend war von Infanterie stark besetzt. Von den Höhen sah eine Batterie drohend herab. Kavallerieregimenter bildeten die Deckung.

Aus ging es im raschen Galopp um die Stadt herum; bald war die Straße wieder erreicht und pfeilschnell, wie sie gekommen

mitgenommen, als es sich der Insel näherte, und ein Schleppdampfer erbot sich, es bis in den Hafen ins Tau zu nehmen. Die vier Engländer nahmen den Vorschlag an. Bei ihrer Ankunft im Hafen wurde ihnen eine Rechnung von dreitausend Mark vorgelegt, die sie nicht bezahlen konnten. Sie erklärten, sie hätten geglaubt, es könne sich höchstens um ein Vergogeld von 200 Mark handeln. Die Verge-Gesellschaft, der der Schleppdampfer gehört, ließ daraufhin den "Silbernen Halbmond" mit Beschlag belegen.

Das stürmische Wetter hat den vier Spionen arg zugesetzt. Tagelang lamen sie nicht aus den Gummimanteln heraus und konnten nur dann und wann eine Stunde ununterbrochenen Schlaf genießen. Die wilde

Totschendiebe unter der 15 000 Personen zahlenden Menge der Wallfahrer eine große Panik, indem sie plötzlich an verschiedenen Stellen "Auto! Auto!" riefen. In dem furchtbaren Gedränge erlitten fünf Personen schweren und vierzig Personen wurden bewußtlos, während die Diebe eine Menge Uhren, Ketten und Geldbörsen erbeuteten.

Don Miguel's Spielglück. Aus Trouville wird gemeldet, daß das Glück während der großen Woche von Trouville den Prinzen Don Miguel von Braganza aufhaltend begünstigt hat. Er hat im Laufe einer Woche nahezu eine halbe Million gewonnen.

40 000 Mark-Spende des Papstes.

Der päpstliche Nunzius in Madrid hat im

nuten; ein Flugzeug sogar in 4 Minuten 45 Sekunden.

Die Leiden einer Motorfahrt über den Ozean.

■ Mit stürmischem Jubel wurde in Queenstown von einer schauenden Menge die Ankunft des gebrechlichen kleinen, kaum 11 Meter langen Motorbootes "Dervot" begrüßt, mit dem Kapitän Dan mit einer Besatzung von nur drei Mann auf seiner weggewanderten Fahrt von New York nach St. Petersburg den Atlantischen Ozean überquert hat. Vertreter der Stadt Queenstown empfingen die unerschrockenen Männer und feierten das glückliche Gelingen des Wagnisses. Einem Mitarbeiter des "Daily Mirror" erzählte dann Kapitän Dan einige Einzelheiten von der Überfahrt, die allem Anschein nach an Abenteuer, Entbehrungen und Leid nur allzu reich gewesen ist. „Wir atmeten wie erstickt auf, als wir um 1 Uhr morgens endlich Land vor uns sahen: 15 Meilen voran im Norden Küstenstreichen! Genau 21 Tage und 18 Stunden haben wir mit unserem Boot gebraucht, um den Abstand von Land zu Land zu überwinden. Die ersten drei Tage war der Wettergott uns günstig, aber am 20. Juli kam ein schwerer Nordwest auf, dazu ein Maschinendefekt, wir mußten die ganze Nacht über still liegen, die Maschinen waren seetrocken, daß sie die Reparatur nicht ausführen und ihr Amt nicht versehen konnten. Dabei mußten wir entdecken, daß das Trintwasser in den Tanks schlecht war, die Behälter waren nicht gereinigt worden und noch voller Farbe. Die Qualen, die dieser Mangel an Stube und Wasser uns auferlegte, sind in Worten schwer auszudrücken. Wir atmeten auf, als wir dem Dampfer "Bola" begegneten und batzen um eine Kiste Ingwerbier. Aber bei dem starken Seegang war es unmöglich, längstens zu kommen, und aufs Haar wäre unser kleines Boot an der Schiffswand der "Bola" zertrümmert worden. Am 24. Juli mußte dann der Ingenieur seinen Posten verlassen, er war so leidend, daß jede Weiterfahrt ein Untergang blieb; dabei sollte das Boot schlimm in dem hohen Seegang und nahm Wasser auf. Und so verstrichen die Tage; nur hin und wieder unterbrach etwas günstigere Witterung die Stille der Anstrengungen. Wir fanden buchstäblich nichts zum Schaffen. Am 31. Juli sprachen wir mit der "America" und batzen um eine Flasche Wasser; aber es war unmöglich, uns verständlich zu machen; wir erhielten nichts. Die legten drei Tage brachten den Gipfel des Jammers. Die Mannschaft war durch den Mangel an Schlaf vollkommen erschöpft, das Boot begann schwer zu leiden und wir mußten unausgesetzt an den Pumpen arbeiten, um flott zu bleiben. Ich kann die Bähigkeit und die Tapferkeit meiner Gefährten nicht hoch genug rühmen, aber der letzte Augenblick unserer ganzen Fahrt war doch jener Morgen, an dem endlich Irlands Hügel aus dem Meere emporstiegen.“

Gemeinnütziges.

* ZurVertilgung der Fliegen, die abgesehen von ihrer sonstigen Unzüglichkeit, nach gewissemmaßen ansteckende Krankheiten verbreiten, seien hier die Mittel zusammengefaßt. Wenn der Ruf „Fliegen töde“ erhallt, so laufe man los, denn diese Art von Fliegen fallen ist sehr willam. Wo keine solchen angeboten werden, stellt man sie selbst her, und zwar aus zwei Teilen Rüböl und einem Teil geschmolzenem Kolophonium. Man betrachte damit kleine Stückchen und stellt diese in Blumentöpfen oder wo sie sich sonst anbringen lassen. In England hat Mr. Rofford, Mitglied der Londoner Gesellschaft für Gartenbau, die Beobachtung gemacht, daß, als in einem Zimmer sich eine Kakteenpflanze (Mimulus) befand, die Fliegen wie durch Zauber verschwunden waren. Bei näherem Zusehen fanden sie sich tot unterhalb der Blätter der Pflanze.

** Blattläuse von Zimmerpflanzen vertreibt man, indem man die Pflanzen direkt mit Kühzwasser begießt.

Namen des Papstes eine Spende von 40 000

Mark für die Hinterbliebenen der bei dem letzten

Sturm im Golf von Biscaya verunglüchneten

spanischen Fischer übergeben. Die Sammlung

hat jetzt im ganzen die Höhe von einer halben

Million Mark erreicht.

Luftschiffahrt.

— Die Kaiserliche Marine erhält zum 1. Oktober ihr erstes Zeppelin-Luftschiff, das demnächst seiner Vollendung entgegensteht. Dem vorläufigen Namen nach dieses Luftschiffes in Johannisthal-Adlershof dürfte seine dauernde Stationierung in Aiel folgen, dessen Flugplatz eine große Ballonhalle besitzt. Das zweite Kaiserliche Luftschiff wird jedenfalls Wilhelmshaven als Standort erhalten, wo jedoch eine Ballonhalle noch nicht vorhanden ist.

— Auf dem Eulerflugplatz bei Frankfurt a. M. wurden in den letzten Tagen zehn Eulerflugzeuge von der preußischen Heeresverwaltung abgenommen, nachdem die vorschriftsmäßigen Prüfungsbedingungen erfüllt worden waren. Die Flugzeuge blieben alle länger als eine Stunde in der Luft, mit einem Passagier an Bord, und erreichten die vorgeschriebene Höhe von 500 Meter innerhalb der verlangten 15 Mi-

nenute einem französischen Luftoffizier abgenommen. Sage ihr, ich denke täglich an sie und finde in jedem Andenken Mut und Trost in Einbildung und Erfahrung.

Kurt drückte dem jungen Mann warm die Hand. Er verstand, was dessen Brust bewegte.

„Ich werde alles treu bewahren,“ lagte er.

„Und nun leb' wohl! Auf fröhliches Wiedersehen!“

Kurt umarmte Karl, drückte den Mann, der bei seiner Rettung beteiligt gewesen waren, herzlich die Hand, verabschiedete sich insbesondere vom Leutnant Walden und ging.

6.

Am nächsten Tage mußte Leutnant Walden mit seiner Schwadron eine lebhafte Feldwache beziehen. Regen und Wind waren ihre Gefährten. Die Männer lagen im späten Windel in die feindliche Aufstellung hinein; des Leutnants Wache bildete die äußerste Spur. Menschen und Tiere littten wieder großen Hunger, da sämtliche Lebensmittel vergeblich waren. Regen und Wind ließen ihnen gewaltig zu.

Als Walden in kurzer Entfernung eine Farm gewahrt, kam ihm der Gedanke, ob daraus nicht etwas, wenigstens für die Pferde, zu holen wäre. Er berechnete die Entfernung bis zum Feinde, dessen Bewegungen man genau beobachten konnte. Ein sicherer Posten konnte durch sein Signal, wenn vor Feind sich haben sollte, die in der Farm weilenden Mannschaften herbeirufen, noch ehe derselbe vollständig herangekämpft war. Eine Gejagte war also mit einem Beil in der Farm nicht verknüpft.

m. 1. November 1914. 10. Februar 1915.

Vom Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Russland.

Von links: Admiral Lubnow, Ministerpräsident Poincaré, Grigorowitsch, russischer Marineminister, Louis, französischer Botschafter in Petersburg.

Das Diner an Bord der Yacht "Rewa" auf der Reede von Kronstadt.



Der französische Ministerpräsident Poincaré ist wie man hört, unter anderem zu dem Zweck nach Russland gereist, um ein Marine-Abkommen zwischen der Republik und dem Kaiserreich zulande zu bringen. Nein Wunder also, daß Poincarés Anwesenheit auch von den russischen Marineministern gezeigt wurde. Gleich nach der Ankunft des französischen Panzerkreuzers "Condé", der Poincaré nach Kronstadt brachte, fand an Bord der Yacht des russischen Marineministers ein Diner statt. Als

Poincaré auf der Rückreise wieder Kronstadt passierte, gab er seinem russischen Gastschreiber von der Marine an Bord der "Condé" ein Gespräch, an dem auch der russische Minister des Auswärtigen teilnahm. Sowohl bei dem ersten als auch bei dem zweiten Besuch in Kronstadt wurden die herzlichen Trinksprüche auf die beiden verbündeten Reiche und deren Freunde geweitet, deren nächste Verbindung einer der Zwecke des französischen Ministerbesuches in Russland war.

See machte das Kochen fast unmöglich. Das in Aiel eingekommene Schwarzbrot schmeckte bald so schlecht, daß Schiffszwieback vorgezogen wurde. Vier oder fünf Meilen von dem Beobachturm von Terschelling entfernt, lief der "Silberne Halbmond" auf einer Sandbank auf, und nur gaben die erfahrfesten Engländer, die versucht hatten, den Hafen ohne Boot zu erreichen, die Weiterfahrt auf und waren Auser. Hier sank sie der Schleppdampfer. Einer von ihnen holte nun von London das Ersatzboot, um ihrer an Abenteuer reichen "Spionierfahrt" ein Ende zu machen.

Fünf Personen im Post-Auto verunglückt. Bei Großboud (Reg.-Bez. Trier) versagte die Steuerung eines besetzten Post-Autobusses, der gegen einen Baum raste und zertrümmert wurde. Fünf Personen wurden verletzt.

Vier Personen an giftigen Pilzen gestorben. In Döberitz bei Berlin erkrankte die Familie eines Möbelbeschäftigers infolge Genusses giftiger Pilze. Der Mann und drei seiner Kinder sind gestorben, die Ehefrau und das vierjährige Kind liegen schwer dahinter.

Schreckenszenen unter Wallfahrern. Im Wallfahrtsort Maria Einsiedel in München, der sein 200jähriges Jubiläum feiert, verursachten

waren, jagten die Männer zum Regiment zurück.

Jetzt erkt schien die Franzosen zur Bekämpfung zu kommen. Die Kavallerie rüstete sich zur Verfolgung, heftiges Gewehrfeuer wurde den Flüchtigen nachgeschickt. Noch einmal fielen zwei Pferde unter den feindlichen Geschossen, dann aber waren die Männer gerettet. Die Rettungsaktion war gegliedert.

Dampfend kamen Ross und Reiter beim Regiment an. Leutnant Walden musterte die Reihen seiner Getreuen. So manches bekannte und liebre Gesicht sah er nicht wieder. Und vor allem, wo war Karl Wilhe?

„Er ist gestorben,“ sagte einer der Kameraden.

„Aber ich habe ihn noch hinter mir gelassen, als wir die Stadt verließen,“ entgegnete der Leutnant.

„Er oder sein Pferd wurde von der letzten Kugel getroffen. Er starb an meiner Seite.“

„Gott sei allen gnädig,“ sagte Leutnant Walden düster. „Es war eine gefährliche Arbeit.“

Da plötzlich erscholl hinter ihnen ein lautes und schreckliches Hurra, und als sie sich umwandten, sahen sie einen Reiter in rasendem Galopp heranrücken.

„Das ist er!“ riefen die Männer. „Karl Wilhe! Der wilde Karl! Er reitet ein französisches Kürschnerpferd. Hurra!“

Jubelnd wurde Karl begrüßt.

Er war bei dem Sturz seines Pferdes mit einer leichten Luechnung davongetragen. Kurz hatte er so wieder aufgerichtet, als er einen französischen Kürschnerpfeil.

Offizier, der im Eifer der Verfolgung auf seinem guten Kameraden weit vorausgezogen war, auf sich zurollen sah. Karl war in Gefangen genommen zu werden. Schnell entschlossen sich er auf den Offizier, der mit einem grimmigen Fluch vom Pferde rannte. Schon jagten raschend die Kavallerie heran.

Da ritt Karl den Offizier vollends herab, schwang sich auf dessen Pferd und jagte davon.

Wie durch ein Wunder war er von Gefangenheit und Tod errettet. Als Trophäe brachte er den langen, wackelnden Haardstock mit, den er noch im letzten Augenblick von dem Kapitän des Offiziers gerissen hatte.

Am Abend dieses Tages empfing Karl den Besuch Karls von Wilse.

„Ich muß mich auf jeden Fall von Ihnen verabschieden,“ sagte dieser. „Bei der nächsten Gelegenheit werde ich vom Oberkommando nach Deutschland befördert werden. Und nun bitte ich Sie, lassen Sie uns als Brüder scheiden! Durch den Dienst, den Sie mir heute geleistet haben, sowie durch Ihre Beziehungen zu meinen Verwandten sind Sie meinem Herzen lieb und wert geworden. Ich möchte das Recht erwerben, Sie, wenn Sie wieder glücklich nach dem Vaterland zurückkehren, mit dem französischen Du begrüßen zu dürfen.“

Karl reichte ihr die Hand. „Also auf du und du! Und nur möchte ich dich um einen Gegenbesuch bitten. Ich habe deiner Cousine versprochen, ihr alle meine Erfolge zu weichen. Nun lass sie diesen Helmhusch mit! Ich habe ihn

m. 1. November 1914. 10. Februar 1915.

SLUB
BIBLIOTHEK
BAUTZEN
BUDYŠIN

